

wären die Überwindung der Spaltung Europas, seine friedliche Stabilisierung und die Wiedervereinigung Deutschlands nicht möglich geworden. Die Mehrheit der Völker Mittel- und Osteuropas fand den Weg in die Freiheit und das vereinte Europa. In Helmut Kohl fanden sie einen entschiedenen Befürworter ihres Weges. Der NATO-Doppelbeschluss war so gesehen nichts anderes als eine moderne Konkretisierung der zitierten antiken Erkenntnis: „Si vis pacem, para bellum.“

Hinter dem Beschluss stand die Bereitschaft zur entschlossenen Selbstverteidigung. Im Gegensatz zu einer Appeasement-Politik bedeutet diese Haltung für den po-

nen früheren Sowjetrepubliken und dem entstehenden, scheinbar neuen Russland zu. Eine Epoche des dauerhaften Friedens ist nicht ausgebrochen. Die deutsche Politik ging gleichwohl im Besonderen nach der Jahrtausendwende unbeirrt von dieser Voraussetzung aus. Schon bald nach 1990 war es zu einer Vielzahl kriegerischer Auseinandersetzungen gekommen – nur eben nicht an der ehemaligen Teilungsgrenze in Europa. Sie hatte 40 Jahre als der gefährlichste Konflikttherd gegolten.

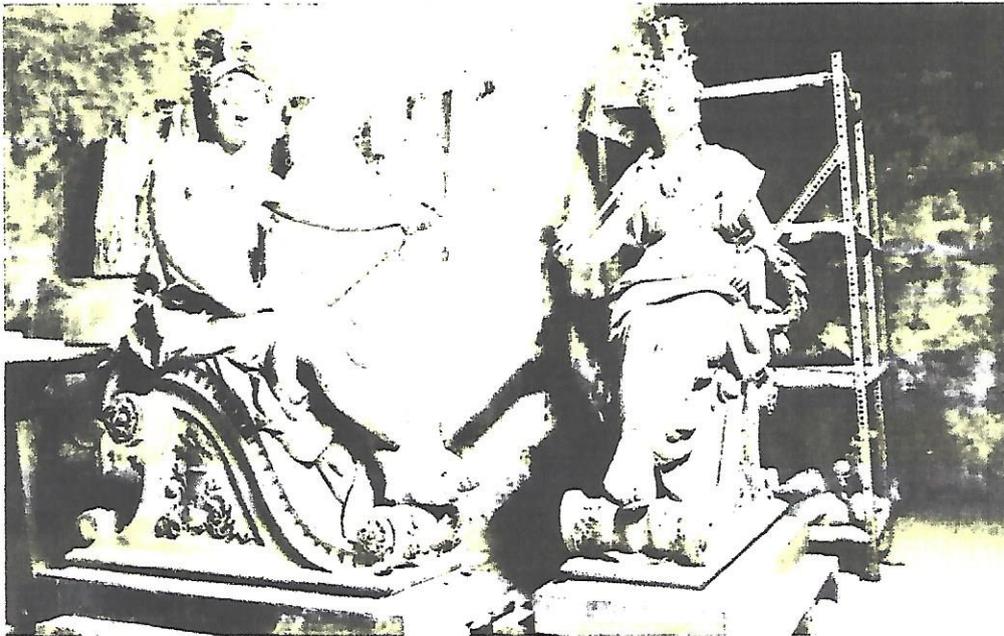
Der erste Krieg „danach“ betraf das zerbrechende Jugoslawien. Daran war im Rahmen der NATO auch die Bundesrepublik beteiligt. Innenpolitisch überlagert wur-

die Deutschen in vielfältiger, keineswegs nur materieller Hinsicht. Bis heute sind die notwendigen Konsequenzen nicht umfassend gezogen worden. Wir haben stattdessen unter anderem in Kauf genommen, dass durch diese Politik eine Partei am rechten Rand reanimiert wurde, die im Sommer 2015 bereits klinisch tot schien. Nur unter Ausblendung der Realität würden wir sagen können: Wir haben es geschafft.

Es ging in dieser Zeit nicht nur um Syrien. Andere Kriege haben wir nicht oder nur am Rande wahrgenommen, obwohl wir sie hätten wahrnehmen können und wahrnehmen müssen. Auch sie verursachten unendliches Leid. Die Opferzahlen im Sudan etwa übertrafen bei Weitem das, was wir heute in der Ukraine oder im Nahen Osten erleben. Aber die Vorgänge schienen uns weit weniger zu betreffen. Das mediale Interesse war sehr begrenzt und in der Folge unsere Wahrnehmung und auch unsere Empathie. Die Frage sei erlaubt, ob es dabei eine Rolle spielte, dass die betroffenen Menschen fern unseres Kulturkreises leben bzw. lebten.

IV.

Wir haben uns in den 1990er-Jahren darauf konzentriert, einen dauerhaften Frieden und ein gutes Verhältnis zu Russland zu finden. Mit Blick auf die Zeit vor 1990 und im Hinblick auf die Zukunft war das notwendig und folgerichtig. Auf unserer Seite wurde aber Entscheidendes zu wenig verstanden: Russland ist anders als der Westen Europas. Es ist geprägt durch eigene politische, soziale, geistesgeschichtliche, nicht zuletzt religiöse Traditionen. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis zu unseren westlichen Werten und Vorstellungen, nicht zuletzt mit Blick auf individuelle Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Das fehlende westliche Verständnis für diese Unterschiede, auch für kulturelle und religiöse Verletzlich-



Nur aus Gips: Krieg und Frieden im Keller der Wiener Hofburg

tenziellen Aggressor ein hohes Risiko. Sie kann so friedenssichernd wirken. Unstreitig kann auch eine Politik der Entschlossenheit und der Abschreckung allein keine absolute Garantie für die Erhaltung des Friedens bieten. Sie muss begleitet werden von einer glaubwürdigen Bereitschaft zu einem neuen Miteinander und gegebenenfalls auch von Hilfen für den früheren Gegner.

Die Sowjetunion zerbrach 1991. Das westliche Interesse wandte sich den wieder unabhängig geworde-

de dieser Krieg durch die Situation im gerade wiedervereinigten Deutschland sowie durch eine erste große Einwanderungswelle. Noch weit dramatischer waren die Kriege außerhalb Europas, etwa der 1. und der 2. Golfkrieg. Gerade dieser fragwürdige Krieg wurde bei uns heftig und zu Recht kontrovers diskutiert.

Der folgende Krieg in Syrien interessierte Politik und Bevölkerung in Deutschland erst nachhaltig, nachdem Hunderttausende Flüchtlinge von dort ins Land gekommen waren. Die große Zahl überforderte